



VON BÄBEL SCHWERTFEGER

Just als Stefan Traber im September sein MBA-Studium an der Mannheim Business School begann, stürzte die gesamte Weltwirtschaft in die Krise. Trotz der derzeit eher angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt bezog Traber nicht, dass er seinen Posten bei Alcatel-Lucent aufgeben hat, um noch einmal die Schulbank zu drücken. Gerade jetzt sei es wichtig, sich vernünftig weiterzubilden. „Eigentlich ist der Zeitpunkt sogar passender“, sagt er.

Wie Traber denken derzeit viele. Vor allem die führenden Business-Schulen verzeichnen einen regen Zulauf. „Wir haben mehr Bewerber als je zuvor in unserer über 50-jährigen Geschichte“, sagt Jake Cohen, Dekan des MBA-Programms am Insead in Fontainebleau bei Paris. Die Zahl der MBA-Antragsteller sei im Vergleich zu 2008 um insgesamt 25 Prozent gestiegen.

Wer als ein Amerikaner zählt es nach Fontainebleau. Sie stellen 57 Prozent der 960 Studenten und liegen damit noch vor den Indern. „Die Amerikaner erkennen langsam, dass sie eine wirklich globale Schule brauchen“, erklärt Cohen. Nun könnten europäische Schulen zeigen, was sie leisten. Auch in London spürt man das wachsende Interesse der US-Amerikaner. „Die Erkenntnis, dass ein Manager heute internationale Erfahrungen braucht, war in den USA bisher nicht so verbreitet“, sagt David Simpson, Direktor für Marketing an der London Business School (LBS). Er gibt darüber hinaus, dass die Zahl der US-Bewerber noch weiter steigen wird.

Kein Zweifel, die Europäer haben kräftig aufgeholt und machen nun den amerikanischen Platzhirschen heftig Konkurrenz. Acht Schulen haben es dieses Jahr unter die Top 20 des Rankings der besten MBA-Programme der Financial Times geschafft. Mit der LBS führt erstmals eine europäische Schule das Ranking an – gemeinsam mit der Wharton School in Pennsylvania. Insead schaffte es auf Platz fünf, Platz sechs im Vorjahr, gefolgt vom Instituto de Empresa in Madrid auf Platz sechs (Platz acht im Vorjahr). Verbessern konnte sich auch die EADA Business School in Barcelona von Rang 21 auf 18, die Rotterdam School of Management von Rang 34 auf 26 und die Bocconi School of Management in Mailand von Rang 48 auf 38.

Erstmals belegt eine europäische Schule Platz eins im MBA-Ranking der Financial Times: die London Business School. Vor allem Amerikaner entdecken die Vorzüge des Studiums in Europa

Die besten MBAs

Wolfsplatz Seit 1999 veröffentlicht die Financial Times jedes Jahr eine Rangliste der besten Business-Schulen. Dieses Jahr teilt sich die Wharton School, die das Ranking jahrelang unangefochten angeführt hatte, den ersten Platz mit einem Konkurrenten aus Europa. Auch die asiatischen MBA-Anbieter holen auf: Der China Europe International Business School (Ceibs) gelang es, als erste asiatische Schule in die Top Ten aufzusteigen.

Die zehn besten Schulen

Anbieter von MBA-Programmen weltweit

- 1 London Business School
- 2 University of Pennsylvania-Wharton
- 3 Harvard Business School
- 4 EADA Business School
- 5 Insead
- 6 Stanford University GSB
- 7 IE Business School
- 8 Ceibs
- 9 MIT Sloan
- 10 New York University Stern

Doch auf diesem Erfolg können sich die Europäer nicht ausruhen, wie ein Thierry Grange, Dean der Grenoble Graduate School of Management, die mit Platz 87 erstmals im Ranking vertreten ist. „Der wahre Wettbewerb fängt erst an und der kommt aus Indien und China“, glaubt Grange. „Wer dort studiert, hat den Vorteil, die Kultur einer der künftig wichtigsten Wirtschaftsnationen besser zu kennen.“

Einige europäische Schulen haben darauf bereits reagiert. Insead beispielsweise hat einen Campus in Singapur eingeweiht und produziert stark davon. „Viele bewerben sich bei uns, weil sie Erfahrungen in verschiedenen Ländern sammeln können“, sagt MBA-Direktor Cohen. Die MBA-Studenten können ihr Studium in Singapur oder Fontainebleau beginnen und während des Programms den Campus wechseln.

Insead protestiert aber auch damit, dass sein Programm nur ein Jahr dauert. Das kommt derzeit gut an, weil die Opportunitätskosten – als Studiengebühren und Verdienstausfall – deutlich niedriger sind als bei dem klassischen zweijährigen Programm. „Die Zahl der zweijährigen MBA-Studiengänge wird definitiv abnehmen“, sagt Cohen.

So hat die Rotterdam School of Management ihr MBA-Programm von 15 auf 12 Monate verkürzt. Verzichtet wird künftig auf das Unternehmenspraktikum. An der LBS setzt man auf Fernstudien: Studenten können das Programm in 15 bis 21 Monaten absolvieren. Einige Wählkurse im

„Die Amerikaner erkennen langsam, dass sie eine globale Schule brauchen“

Jake Cohen, Dekan am Insead

zweiten Jahr lassen sich über einen längeren Zeitraum strecken, sodass die Studenten bereits während des Studiums wieder arbeiten können. Zudem baut die Schule neuerdings Kontakte zu Unternehmen außerhalb der Finanz- und Beratungsbranche auf. „Ich bin überzeugt, dass mehr Absolventen einen Job als General Manager annehmen werden“, sagt Simpson von der LBS.

Insead-Direktor Cohen empfiehlt den MBA-Studenten, stärker als bisher auch an den öffentlichen Sektor zu denken. „Heute kommt ein Jobangebot bei Goldman Sachs schließlich von der Regierung“, sagt Cohen. Daher habe man auch den Lehrplan geändert und Wählkurse für die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen eingeführt. Auch das Interesse der Studenten habe sich bereits verlagert. „Finanzkurse sind deutlich weniger beliebt“, sagt Cohen. Am meisten gefragt seien die Fächer Führung und Unternehmertum.

Während die MBA-Nachfrage in Europa boomt, bleibt der deutsche

MBA-Markt weiterhin hart umkämpft. So startete die European School of Management and Technology in Berlin im Januar ihre bisher kleinste MBA-Klasse mit 36 Studenten – trotz großzügiger Stipendien. An der Handelshochschule Leipzig setzt man daher künftig auf die All-

anz mit der französischen Audentis Nantes School of Management und dem italienischen MIP Politecnico di Milano und will gemeinsam um Studenten werben.

Die Mannheim Business School sieht derzeit noch am besten da. Sie startete im Herbst mit 40 Studenten

ihre bisher größte Klasse. Dort studiert auch Traber. Gelassen sieht er der Arbeitssuche entgegen. „Mit dem MBA habe ich mich voll und ganz auf die anderen Bewerber ab“, sagt er. „Diesen Vorsprung hätte ich nie erreichen können, wenn ich im Job geblieben wäre.“